Jutta Weiser (Berlin)

Perspektiven einer literaturwissenschaftlichen Antisemitismusforschung

Abstract
The contribution presents the basic concepts of literary and interdisciplinary research on antisemitism, and, building on this, goes on to develop guidelines for a literary analysis that critically examines antisemitism. It focuses primarily on the necessity of historical contextualization and develops a fundamental set of questions for close reading. The aim of research on literary antisemitism is to reveal the diverse forms in which hostility towards Jews is encoded, which vary both historically and across cultural contexts.

1 Literarischer Antisemitismus: Perspektiven der Forschung

Die literaturwissenschaftliche Antisemitismusforschung steckt noch in den Kinderschuhen, auch wenn die wiederkehrenden Kontroversen um skandalträchtige Texte wie Martin Walsers *Tod eines Kritikers* (2002), Wajdi Mouawads *Tous des oiseaux* (deutsch: *Vögel*) (2017) oder Adania Shiblis *Eine Nebensache* (2023) – um nur wenige prominente Beispiele zu nennen – immer wieder die Dringlichkeit einer umsichtigen Analyse des literarischen Antisemitismus verdeutlichen. Das Thema Antisemitismus in Literatur und Kunst ist kontrovers und – dies sei vorausgeschickt – möglicherweise lässt sich auch keine umfassende, auf alle Texte gleichermaßen anwendbare Methode zur Bestimmung von literarischem Antisemitismus entwickeln. Schließlich gehören Polyvalenz und Deutungsoffenheit zu den grundlegenden Charakteristika von Literatur. Die folgenden Ausführungen verstehen sich daher in erster Linie als Bestandsaufnahme und Impulse für weitere Forschungslinien.

Seit den 1980er Jahren hat sich die Antisemitismusforschung in den Literaturwissenschaften zu einem kleinen germanistischen Forschungsfeld entwickelt,[1] allerdings ist sie bisher – so die Bilanz von Jan Süselbeck und Stefanie Schüler-Springorum – "noch kaum in Gang gekommen", was vor allem an einer "uneingestandenen emotionalen Befangenheit" liege, die mit einer Vermeidung des Antisemitismusvorwurfs gegen kanonisierte und ästhetisch hochgeschätzte Werke einhergehe (Schüler-Springorum / Süselbeck 2021: 8). In anderen Philologien – wie der Romanistik – hat sie noch gar nicht recht Fuß gefasst. Man ist sich darüber einig, dass das Thema Antisemitismus "wichtig" sei, doch nur Wenige beschäftigen sich eingehender damit. Die Fallstricke judenfeindlicher Muster in Literatur, Kunst und audiovisuellen Medien bleiben daher oftmals unbemerkt. Bisweilen herrscht auch Unsicherheit darüber, welche Elemente eines ästhetischen Werkes als antisemitisch einzuordnen sind und wie sich solche Elemente von antisemitismuskritischen Elementen unterscheiden (vgl. Geier 2021). Um hier mehr Klarheit zu gewinnen, wären gezielte Aufklärung und eine Sensibilisierung für die latenten judenfeindlichen Motive im kulturellen Gedächtnis sowie die daran geknüpften emotionalen Prozesse notwendig.[2]

Den Ausgangspunkt für eine Theorie des literarischen Antisemitismus bildet die Definition von Mark H. Gelber, der darunter "das Potential oder die Kapazität eines Textes" versteht, "antisemitische Ideen oder antisemitische Verhaltensweisen zu

[1] Maßgeblich dafür sind u.a. die folgenden Studien: Gelber 1985, Gubser 1998, Bogdal 2007, Ferber 2014, Thurn 2025, Samuels 2028, Szabó 2020, Appel 2022, Timm 2023.
[2] Vgl. dazu die Beiträge von Szabó 2023 und Süselbeck 2025.

kreieren oder positiv zu bewerten." (Gelber 2016: 37) Eine derart allgemeine Aussage bedarf freilich der Differenzierung – sei es durch eine Präzisierung der Untersuchungsmethoden oder einen Kriterienkatalog, wie ihn als erster Martin Gubser in seiner Monographie über Gustav Freytag aufgestellt hat (vgl. Gubser 1998: 309f.). Die textuellen Merkmale zur Bestimmung von literarischem Antisemitismus, wie beispielsweise die Reproduktion diskriminierender Stereotype, eine jiddelnde Sprache, die Verwendung von Metaphern, Hyperbeln und Ironie zur Beschreibung jüdischer Figuren, die manichäische Gegenüberstellung von 'bösen' Juden und 'guten' Nicht-Juden, beziehen sich hauptsächlich auf die Figurenzeichnung und lassen andere zentrale textanalytische Kriterien wie die Perspektivbildung durch Fokalisierung, die Sympathielenkung und Emotionalisierungsstrategien ebenso außen vor wie Fragen nach der Rezeptionslenkung durch Peri- und Epitexte (also partiell auch durch den Literaturbetrieb), Fragen nach realer und impliziter Autorschaft und Werkkontext sowie literatursoziologische Fragen nach der diskursiven und medialen *posture* und der strategischen Positionierung von Autor:innen im literarischen Feld.

Mona Körte hat gegen Gubsers Sechs-Punkte-Katalog mit Recht den Aspekt der "werkspezifischen Ambivalenzen" eingewendet: Literarischer Antisemitismus lasse sich nur "von Werk zu Werk, als Ergebnis eines immer neuen *close reading* unter Berücksichtigung aller textuellen Komponenten bestimmen." (Körte 2007: 66) Ich werde später noch einmal auf die Notwendigkeit eines *close reading* zurückkommen und einige Leitfragen für eine textzentrierte Lektüre vorschlagen.

Dass Gubsers Katalog deskriptiv gewonnene Kriterien normativ verallgemeinert und der historischen Bedingtheit und Wandelbarkeit des Antisemitismus kaum gerecht wird, hat auch Matthias N. Lorenz kritisiert. Lorenz schlägt vor, "das Instrumentarium zur Analyse eines Textes hinsichtlich des Antisemitismusvorwurfs nicht zuletzt an der historischen Bedingtheit seiner Entstehung auszurichten." (Lorenz 2007: 145)

Das leuchtet unmittelbar ein: Für die Literatur nach 1945 ist beispielsweise die "Kommunikationslatenz" (Bergmann / Erb 1986) zu beachten – offener Antisemitismus ist seit der Shoah ein Tabu –, während der klischeebasierten Darstellung von Jüdinnen und Juden in der Literatur des 19. Jahrhundert eine kulturelle Codierung zugrunde liegt, die im Bildungsbürgertum fest verankert ist (vgl. Volkov 2023). Aber können wir literarischen Antisemitismus in Texten des 19. Jahrhunderts eher dulden, weil der Antisemitismus in dieser Zeit zum *common sense* gehörte, mithin also als Bestandteil der 'Normalität' der bürgerlichen Mitte zu werten ist? Wohl kaum.

Inwiefern ist für die Analyse von literarischem Antisemitismus nicht nur der Text, sondern auch der Autor oder die Autorin relevant? Das – mittlerweile revidierte – Theorem vom "Tod des Autors" hatte diesen aus der Verantwortung entlassen und bürdete den Antisemitismus folglich nicht nur dem Text, sondern auch den Leser:innen auf, sofern man davon ausging, dass sich das inhärente Sinnangebot des Textes erst im Rezeptionsprozess entfaltet (vgl. Barthes 1984).

Klaus-Michael Bogdal hat für den wegweisenden Band *Literarischer Antisemitismus nach Auschwitz* (2007), den er gemeinsam mit Klaus Holz und Matthias N. Lorenz herausgegeben hat, drei Formen unterschieden, die auch die Frage nach der Autorintention einbeziehen:

> - ein manifester, auch subjektiv intendierter Antisemitismus;
> - ein 'fahrlässiger' (unbewusster oder bewusster) Gebrauch von Stereotypen;
> - das bewusste, dekonstruierende (riskante) Spiel mit dem antisemitischen Sprach- und Wissensrepertoire. (Bogdal 2007: 7)

Das Erkennen einer manifesten, intendierten Judenfeindlichkeit – beispielsweise im Kontext nationalsozialistischer Propaganda oder in den Pamphleten eines Francisco de Quevedo, Édouard Drumont oder Louis-Ferdinand Céline – bereitet in der Regel keine Schwierigkeiten, auch wenn die *intentio auctoris* seit Jahrzehnten eine in der Literaturwissenschaft stark umstrittene Kategorie darstellt und letztlich auch immer mehr oder weniger spekulativ bleibt. Aber auch der "'fahrlässige' Gebrauch von Stereotypen" setzt ein Wissen über den Kontext und über die Absichten der Autor:innen voraus, das uns in der Regel verwehrt bleibt. Die dekonstruierende Kritik des Antisemitismus – Bogdals dritte Variante – scheint gerade deshalb "riskant" zu sein, weil sie schnell in eine unbeabsichtigte Reproduktion antisemitischer Textbausteine abrutschen oder zumindest als solche rezipiert werden kann.

Bei der Analyse von literarischem Antisemitismus sind die komplexen Kommunikationsebenen literarischer Texte zu berücksichtigen: reale, implizite und mögliche fiktive Autor:innen und Leser:innen, die (zuverlässige oder unzuverlässige) Erzählinstanz und die einzelnen Figurenperspektiven (vgl. Körte 2011: 197). Bisweilen setzt literarischer Antisemitismus auch auf einen 'Pakt' zwischen Autor:in und Leser:in. Das Verlachen karikierter jüdischer Figuren beispielsweise setzt eine Komplizenschaft voraus: Der Text muss die Lesenden geradezu mit seinem Antisemitismus 'infizieren', um wirksam zu sein.

Quevedos judeophobe Strategien in der polemischen Gegenpikareske *La vida del Buscón* (1626) basieren auf einer Allianz zwischen dem judenfeindlichen impliziten Autor und dem (mehrheitlich ebenso judenfeindlichen) zeitgenössischen Lesepublikum. Die groteske Erniedrigung des von Konvertiten abstammenden Antihelden durch den exzessiven Fäkalhumor und das dadurch evozierte Ekelgefühl provoziert ein exkludierendes Lachen, das die Lesenden unweigerlich zu 'Mittäter:innen' macht (vgl. Weiser 2026: 188 f.). Darin liegt die pragmatische Dimension des literarischen Antisemitismus. Im zeitgenössischen Kontext hat diese Textstrategie die kollektiven Vorbehalte der Altchristen gegen die *judeoconversos* und deren 'unreine Abstammung' gestärkt. Warum aber erheitert der Roman (einschließlich seiner zahlreichen intertextuellen und intermedialen Adaptationen) heute noch das Lesepublikum? Wie kann es sein, dass der *Buscón* ungebrochen als meisterhafter Klassiker der spanischen Pikareske missverstanden, multimedial adaptiert und weitertradiert wird, obwohl seine antijüdische und klassenfeindliche Dimension dem sozialkritischen Anliegen der *novela picaresca* offenkundig zuwider läuft?

In Bezug auf Freytags *Soll und Haben* argumentiert Jan Süselbeck, dass der nachhaltige Erfolg des Romans keineswegs im Widerspruch zu seinem judenfeindlichen Gehalt steht, sondern gerade daraus resultiert.[3] Möglicherweise trifft das auch auf den *Buscón* zu. Die Langlebigkeit literarischer Klassiker, die literarischen Antisemitismus aufweisen, ist auch den diffusen Ressentiments einer Gesellschaft geschuldet, die seit alters her antijüdisch ausgerichtet ist.

Die Gefühlskodierung in fiktionalen Texten ist ein wichtiger Aspekt der Antisemitismusforschung. Monika Schwarz-Friesel, die aus der Perspektive der kognitiven Linguistik und der Kommunikationswissenschaft sprachliche Muster, mentale Kategorisierungen und judenfeindliche Ressentiments untersucht, definiert den Antisemitismus nicht als Konglomerat rationaler Vorurteile, sondern als "kulturellen Gefühlswert […], der tief im kollektiven Gedächtnis verankert ist" (Schwarz-Friesel 2017). Die Tradierung und Aktualisierung emotionaler Vorbehalte erfolgt über die kognitive Aktivierung eines Gefühlsgedächtnisses. So können krisenhafte

[3] Vgl. Süselbecks Beitrag im vorliegenden Dossier.

politische, ökonomische oder gesellschaftliche Ereignisse bestimmte Gefühlswerte reizen, die an antisemitische Semantiken geknüpft sind.[4]
Dies trifft gleichermaßen auf fiktionale, literarische Konstellationen zu, wie Süselbeck überzeugend in zahlreichen Studien aufzeigen konnte.[5] Demzufolge affiziert der literarische Antisemitismus ein Gefühlsgedächtnis, sofern bestimmte Konstellationen aufgerufen werden, die traditionell auf pejorative Weise mit dem Jüdischen in Verbindung gebracht werden, und zwar auch dann – wie Süselbeck am Beispiel von E.T.A. Hoffmanns Erzählung *Der Sandmann* gezeigt hat – , wenn die Figuren gar nicht explizit als jüdisch markiert sind. Dabei gilt es zeitgenössische Diskurse freizulegen, die eine Lesart auf der Basis verbreiteter antijüdischer Vorurteile nahelegen. Im *Sandmann* betrifft dies vor allem den unheimlichen Revenant Coppelius/ Coppola, dessen äußerliche Beschreibung sich an bekannte Stereotype des jüdischen Hausierers anlehnt. Vom Perspektivträger Nathanael – und damit auch vom Großteil der Leserschaft – wird die Figur als bedrohlich empfunden, zumal sich auch die Wahrnehmungsunsicherheiten des Protagonisten auf die Lesenden übertragen. Auf diese Weise werden Angstlust und ein wohliges Schaudern ausgelöst (vgl. Süselbeck 2021a).
Am Beispiel des *Sandmanns* lassen sich zudem intertextuelle Bezüge aufzeigen, welche die Tradierung und funktionale Schärfung antisemitischer Motive in der literarischen Rezeption sinnfällig machen und damit Süselbecks Thesen stützen. So bezieht sich Jules Verne in seinem Roman *Le Château des Carpathes* (1892) unverkennbar auf die Hoffmann'sche Erzählung, wenn er seine Figur des wandernden Händlers (*colporteur*), der – ähnlich wie Coppola – Brillen, Thermometer, Barometer, kleine Uhren und Ferngläser feilbietet, explizit als jüdisch ausweist.
Grundsätzlich gehen die Forschungstendenzen dahin, literarischen Antisemitismus nicht allein als sprachliches, stilistisches und ästhetisches Phänomen zu betrachten, sondern auch soziologische, politische und psychologische Zugänge zu integrieren. Insbesondere die Ansätze aus der Soziologie, die neben der Geschichtswissenschaft zu den leitenden Disziplinen innerhalb der interdisziplinären Antisemitismusforschung zählt, können für Literaturanalysen fruchtbar gemacht werden.
Der Soziologe Klaus Holz gab wichtige Impuls für eine Analyse von Judenbildern in Abhängigkeit von nationalen Selbstbildern: Antisemitische Feindbilder seien stets in Abgrenzung zu den kollektiven Selbstbildern einer "Wir-Gruppe" zu untersuchen (vgl. Holz 2001; Holz / Weyand 2026). Im Kontext der Nationalstaatenbildung des 19. Jahrhunderts resultiert der Antisemitismus daraus, dass Jüdinnen und Juden aus der herrschenden Ordnung und der binären Diskursproduktion herausfallen. Während sich eine 'Wir-Gruppe' üblicherweise über die Abgrenzung zu einer Fremdgruppe konstituiert, werden Jüdinnen und Juden – so Holz – als antinationale und identitätslose 'Figuren des Dritten' imaginiert. Gerade die Tatsache, dass sie sich einer eindeutigen nationalen Kategorisierung entziehen, lässt sie als fundamentale Bedrohung der nationalen Ordnung und deren binären Codierungen erscheinen. Die Konsequenz daraus ist ihre Bekämpfung mit dem Ziel, die gewohnten kulturellen Codes gewaltsam wiederherzustellen.[6]
Aus diesem soziologischen Befund ergibt sich für die literaturwissenschaftliche Analyse eine weiterführende Fragestellung, die auf eine mögliche Konstruktion des

[4] Zu einer Emotionsgeschichte des Antisemitismus vgl. auch Jensen / Schüler-Springorum 2013; mit Bezug zur Literatur vgl. den Band von Schüler-Springorum und Süselbeck 2021.
[5] Vgl. dazu exemplarisch Süselbeck 2021a, 2021b, 2023 und 2025.
[6] Vgl. dazu Holz 2001 und 2004 sowie den neueren Band Holz / Weyand 2026, der die wegweisenden Aufsätze der beiden Antisemitismusforscher größtenteils in einer überarbeiteten Fassung enthält.

jüdischen 'Dritten' im literarischen Text abhebt: Inwiefern werden jüdische Figuren als fremd oder anders dargestellt, um damit die Identität der hegemonialen 'Wir-Gruppe' zu konsolidieren? Die diskursive Affirmation eigener Werte kann sich prinzipiell sowohl auf der Ebene der Figurenkonstellation als auch durch die Erzählperspektive vollziehen.

In diesem Kontext lassen sich ebenso Zygmunt Baumanns Untersuchungen zum "Allosemitismus" für die Literaturanalysen fruchtbar machen: Jüdinnen und Juden werden als radikal anders, als *allos* ausgegrenzt – jenseits gewöhnlicher Differenzen zwischen Völkern oder Nationen. Diese Sonderbehandlung schwankt zwischen Dämonisierung und Idealisierung, so dass sich das in Jüdinnen und Juden personifizierte 'Unbehagen an der Moderne' sowohl in Anti- als auch in Philosemitismus niederschlagen kann (vgl. Baumann 1995).

Nike Thurn hat in ihrer Studie *Falsche Juden* den Begriff des Allosemitismus auf die Literatur angewendet und dabei die ethnische Markierung von Figuren als einen diskursiv-performativen Akt des "doing race" gedeutet. Demnach wird jüdische Identität in der Literatur nicht abgebildet, sondern durch stereotype Zuschreibungen und diskursive Praktiken allererst erzeugt.[7]

Die vermeintliche Störung der Binärcodierungen durch das Jüdische betrifft aber nicht nur den Aspekt des Anti-Nationalen und Nicht-Identischen, sondern erstreckt sich auch auf Genderkategorien[8] ebenso wie auf Klassenaspekte.[9] In diesem Sinne hat die Soziologin Karin Stögner den Antisemitismus als eine Ideologie gekennzeichnet, "die durchgängig von sexistischen, rassistischen und nationalistischen Momenten durchdrungen ist und gerade aus dieser Verschränkung ihre dauerhafte gesellschaftliche und individuelle Wirkmächtigkeit bezieht." (Stögner 2017: 26) Sie entwickelt in Anlehnung an die Kritische Theorie der Frankfurter Schule das Konzept einer "Intersektionalität von Ideologien" (ebd.). Im Unterschied zur etablierten Intersektionalitätsforschung – wie sie von Kimberlé Crenshaw begründet wurde – fokussiert Stögners Ansatz nicht primär die interkategoriale Mehrfachdiskriminierung der Opfer (wie dies im Kontext des *Black Feminism* und der *Critical Race Theory* üblich ist), vielmehr geht es um eine ideologiekritische Analyse der Bewusstseinsstruktur der Aggressor:innen. Antisemitismus, Sexismus, Rassismus und Nationalismus werden dabei nicht als isolierte Vorurteile verstanden, sondern als ein bewegliches, in sich verflochtenes Gesamtsyndrom, das gesellschaftliche Widersprüche der 'kapitalistischen Moderne' rationalisiert.

In literatur- und kulturwissenschaftlichen Analysen sind intersektionale Aspekt des Antisemitismus bislang kaum berücksichtigt worden. Eine intersektionale Analyse der Judenfeindschaft macht deren Verzahnung mit anderen Diskriminierungsformen sichtbar und kann verhindern, dass Antisemitismus vor allem dort über-

---

[7] Vgl. Thurn 2015: 31ff. Zur Relevanz des Allosemitismus in der französischen Literatur nach der Dreyfus-Affäre vgl. auch meinen Beitrag zu Lacretelles *Silbermann* im vorliegenden Dossier.

[8] Seit Jahrhunderten werden Jüdinnen und Juden invertierte Geschlechter und eine abweichende Sexualität unterstellt. Der jüdische Körper wird als 'anders' stigmatisiert, vom Gerücht eines üblen Körpergeruchs über die Vorstellung des menstruierenden Mannes bis zur Klischeevorstellung des 'effeminierten Juden' und des jüdischen 'Mannsweibes', die seit dem Mittelalter antijüdische Phantasien nähren und sich in der nationalsozialistischen Ideologie in der Dichotomie von arischer und jüdischer 'Rasse' verdichten. Vgl. dazu A.G. Gender-Killer 2005.

[9] Die uneindeutige Klassenzugehörigkeit jüdischer Menschen in der kapitalistischen Gesellschaft hat Adorno folgendermaßen perspektiviert: Während der Jude aus Sicht der Arbeiterklasse eher den bürgerlichen Finanzier und dessen kapitalistische Tendenzen repräsentiert, wirkt er auf die bürgerliche Mittelklasse wie ein "misfit bourgeois", der nicht in den gesellschaftlichen Normen und Erwartungen seiner Klasse aufgeht: "the Jews are not real bourgeois, […] they do not really 'belong'." (Adorno 2019: unpaginiert).

sehen wird, wo andere Arten von Diskriminierung dominant erscheinen. Die Thematisierung der Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus kann beispielsweise in Opferrivalitäten und eine Hierarchisierung von Opferkollektiven umschlagen. Der britische Kinofilm *Bent* (1997) von Sean Mathias inszeniert die Hierarchisierung explizit: Der Protagonist tauscht im Konzentrationslager seine rosa Schleife gegen den gelben Stern aus der Überzeugung heraus, dass es Homosexuellen schlechter erging als Jüdinnen und Juden. Beispiele für 'sekundären Antisemitismus' finden sich in Erica Fischers Roman *Aimée & Jaguar* (1994) sowie in dessen Verfilmung durch Max Färberböck (1999), die von der feministischen und queeren Community aufgrund der Darstellung einer alle ideologischen Hindernisse überwindenden Liebesbeziehung zwischen einer deutschen Parteianhängerin und einer verfolgten Jüdin gefeiert wurden. Die jüdische Perspektive geht hier gänzlich verloren, wenn am Ende sowohl die in Theresienstadt ermordete Jüdin als auch die überlebende 'Mutterkreuz-Trägerin' als gleichwertige Opfer patriarchaler und queerfeindlicher Unterdrückung dargestellt werden.[10]

2 Methodische Grundlagen einer antisemitismuskritischen Literaturanalyse

Ich möchte die aufgezeigten Forschungstendenzen in diesem zweiten Teil meines Beitrags noch einmal bündeln und in sechs Eckpunkten zusammenfassen. Eine antisemitismuskritische Literaturanalyse könnte sich an den folgenden Leitlinien orientieren:

Erstens: eine historische Kontextualisierung innerhalb einer allgemeinen (auch politischen, religions- und kulturhistorischen) Geschichte der Judenfeindschaft. Ein diskursanalytisch-archäologischer Zugang böte sich an, um zu den Tiefenschichten vorzudringen und literarischen Antijudaismus und Antisemitismus in ihrer historischen Variabilität und ihrer Wechselwirkung mit anderen (sozialen, politischen, ökonomischen, medizinischen, juristischen usw.) Diskursen zu erfassen. Das bedeutet, dass nicht nur literarische Texte im engeren Sinn, sondern auch nicht-fiktionale Texte einer literaturwissenschaftlichen Analyse unterzogen werden.

Für die historische Kontextualisierung lässt sich grob das weitgehend anerkannte Raster zugrunde legen, demzufolge der religiös begründete Antijudaismus im Zuge der Nationalstaatenbildung, der Industrialisierung und dem Hochkapitalismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vom 'modernen Antisemitismus'[11] überlagert wird, der in erster Linie nationalistisch, rassistisch und verschwörungsmythologisch geprägt ist und in der Shoah kulminiert. Nach 1945 nehmen neue Dispositive Gestalt an, die man unter der Bezeichnung "sekundärer Antisemitismus" subsumiert: Strategien der Schuldabwehr, der Täter-Opfer-Umkehr, die sogenannte Schlussstrichdebatte oder der Philosemitismus. Diese Phänomene stehen in der deutschsprachigen Literatur stärker im Fokus als in anderen europäischen Literaturen.[12] Seit dem 7. Oktober 2023 zeichnet sich eine neuerliche Wende

[10] Vgl. Hauer 2009: 402: "Die äußerst unterschiedlichen Lebensumstände der beiden Frauen werden eingeebnet, sie werden gleichgesetzt und gleichgemacht. Doch zwischen einer mit dem Mutterkreuz ausgezeichneten, mit dem Nationalsozialismus sympathisierenden Deutschen und einer jüdischen Deutschen existierten gravierende Unterschiede, die sie zu Ungleichen, sehr wohl auch in ihrer Liebesbeziehung, machten."

[11] Den Begriff prägte 1879 der Publizist Wilhelm Marr zur Bezeichnung einer rassistisch geprägten Judenfeindschaft.

[12] Gleichwohl lässt sich Schuldabwehr aber beispielsweise auch im französischen Kontext in Bezug auf das lange Schweigen über die Kollaboration und die langwährende Aufrechterhaltung des von De Gaulle initiierten Résistance-Mythos bilanzieren. In der französischen Erinnerungspolitik hat

hin zu einem primär antizionistischen und israelbezogenen Antisemitismus ab. Dieser führt die bekannten Motive des 'sekundären Antisemitismus' – wie die Holocaustrelativierung und die Täter-Opfer-Umkehr – subtil weiter. Die sich aktuell abzeichnende Tendenz geht dahin, dass antisemitische Denkmuster im intellektuellen Gewand des Anti-Rassismus und der Dekolonialität aus der Kommunikationslatenz heraustreten, zunehmend normalisiert und offen artikuliert werden.

Zweitens: ein umsichtiges close reading *des Einzeltextes unter der Prämisse der Mehrdeutigkeit literarischer Texte.*

Fiktionale Texte lassen sich in der Regel nicht eindeutig auf ideologische oder antisemitische Aussagen reduzieren. Es bedarf daher einer aufmerksamen Lektüre jedes einzelnen Textes, die sich an den folgenden Leitfragen orientieren könnte:

a) *Fortschreibung stereotyper Semantiken*: Rekurriert der Text auf historisch gewachsene Stereotype des Jüdischen? Und wenn ja, werden diese nur übernommen und fortgeschrieben oder möglicherweise mit Ironie-Signalen versehen, kritisch beleuchtet oder dekonstruiert?

b) *Erzählperspektive und Fokalisierung*: Wer erzählt und wer nimmt wahr? Gibt es Innensichten jüdischer Figuren oder werden sie lediglich aus der Perspektive einer nicht-jüdischen Erzählinstanz oder Figur dargestellt?

c) *Selbstbild und 'Othering'*: Werden jüdische Figuren als fremd oder anders dargestellt, um die Identität einer dominierenden nationalen oder religiösen 'Wir-Gruppe' zu bekräftigen? Werden sie als 'Figuren des Dritten' modelliert?

d) *Strategien der Sympathielenkung*: Welche Figuren sind Sympathieträger? Vertreten diese womöglich ein Wertesystem, das antijüdische Ressentiments beinhaltet? Werden jüdische Figuren durch die Erzählinstanz oder durch andere Figuren offen oder verdeckt abgewertet? Werden sie verlacht?

e) *Emotionalisierungsstrategien*: Welche Gefühle evoziert der Text? Richten sich aversive Gefühle wie Abscheu, Beklemmung, Angst, Ekel oder Bedrohungsszenarien gegen jüdische Kontexte oder sind sie mit antijüdischen Ressentiments verknüpft?

f) *Opferkonkurrenzen und intersektionale 'Blindness'*: Kann es sein, dass von jüdischen Semantiken oder antisemitischen Codes und Dispositiven in Texten möglicherweise auch abgelenkt wird, indem die Aufmerksamkeit auf andere Opfermythen oder diskriminierte Gruppen gelenkt wird?

Dieser Fragenkatalog erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit; er sollte sogar prinzipiell fortgeführt werden und lässt sich je nach historischer, kultureller und struktureller Besonderheit eines Textes variieren. Fragen nach der Autorschaft, die – wie wir oben gesehen haben – nicht unwichtig sind, wurden bewusst ausgespart, da sie nicht Gegenstand eines *close reading* sind. Ob und in welchem Ausmaß literarischer Antisemitismus tatsächlich in einem Text vorhanden ist oder sein könnte, sollte unter der Prämisse der Ambiguitätstoleranz[13] am konkreten Einzeltext aufgezeigt werden.

---

ein offizielles Schuldbekenntnis über die Beteiligung der französischen Miliz an der Deportation von Jüdinnen und Juden erst 1993 durch den damaligen Staatspräsidenten Jacques Chirac stattgefunden. In diesem Kontext dient die Literatur auch als kulturelles Archiv für die Erinnerungsarbeit, die erst knapp fünfzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs begonnen hat.

[13] Der Begriff der Ambiguitätstoleranz ist wesentlich von der Psychologin Else Frenkel-Brunswik geprägt, die u.a. zusammen mit Theodor W. Adorno das Buch *The Authoritarian Personality* verfasst hat. Zygmunt Baumann hat den Ambiguitätsbegriff soziologisch fruchtbar gemacht und gezeigt, dass die Moderne von einer grundlegenden Intoleranz gegenüber Ambivalenzen geprägt ist, was zu Assimilationsdruck und im schlimmsten Fall zu Ausgrenzung und Vernichtung des Fremden führt. Vgl. Baumann (2012[2]).

Drittens: Prüfung, ob sich die historische Verortung des Textes sinnvoll um eine kritische aktualisierende Lektüre ergänzen lässt.
Bei älteren Texten – etwa der spanischen Literatur des *Siglo de Oro* – wäre bezüglich antijudaistischer Textelemente eine zeitgenössische von einer aktuellen Lesart zu unterscheiden (vgl. Weiser 2026). Aus unserer heutigen Post-Holocaust-Perspektive bewerten wir diese anders als der Großteil der zeitgenössischen Leserschaft. Die rassistischen Blutreinheitsstatuten (*estatutos de limpieza de sangre*) galten als ein tief im kollektiven Bewusstsein verankertes, gesellschaftliches Ordnungsprinzip, das von der katholischen Mehrheit auf der iberischen Halbinsel aktiv unterstützt wurde und in Spanien von 1556 bis 1865 als offizielles Staatsprinzip verankert war (vgl. Hering Torres 2006). Das sollten wir heute nicht einfach als 'Normalität der Epoche' abnicken. Es wäre also nicht nur danach zu fragen, welches judenfeindliche Substrat die Texte für ein Lesepublikum ihrer Entstehungszeit transportieren, sondern auch danach, was diese Texte für heutige Leser:innen bedeuten und welches Gefahrenpotential sie bergen. Inwiefern ist Literatur Wissensspeicher und Archiv oder auch Transportmittel antisemitischer Denkmuster? Wie können wir ältere Texte heute unter Berücksichtigung der historischen Dimension einer antisemitismuskritischen Lektüre unterziehen?
Viertens: die Berücksichtigung kulturraumspezifischer Differenzen und nationaler Unterschiede bei der historischen und strukturellen Ausdifferenzierung des Antisemitismusbegriffs. Unter Umständen können komparatistische Perspektiven aufschlussreich sein.
Fünftens: die Frage nach der zeitgenössischen und/oder gegenwärtigen Rezeption des untersuchten Textes und seine gesellschaftliche Wirkkraft. Die Reaktionen auf literarischen Antisemitismus reichen von einem gänzlichen Ausblenden oder Bagatellisieren bis hin zur Skandalisierung in der medialen Öffentlichkeit.
Zur Veranschaulichung der Punkte vier und fünf möchte ich einen Vergleich der Rezeption des Theaterstücks *Tous des oiseaux* (deutscher Titel: *Vögel*) des libanesisch-kanadischen Autors Wajdi Mouawad in Frankreich und Deutschland heranziehen: Während die vierstündige Uraufführung des Dramas im Pariser Théâtre de la Colline am 17. November 2017 von der französischen Presse einhellig gelobt, als engagierte Auseinandersetzung mit dem Nahostkonflikt und als Friedensappell gefeiert wurde (vgl. Diatkine 2017), entspann sich in Deutschland fünf Jahre später eine hitzige Antisemitismus-Debatte um eben dieses Stück anlässlich der Proteste jüdischer Studierender, die im November 2022 zur Absetzung des Stücks im Metropoltheater München führten. Unterstützt von der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) und dem bayerischen Antisemitismusbeauftragten Ludwig Spaenle, verurteilte die Jüdische Studierendenunion Deutschlands (JUSD) die Inszenierung aufgrund der Verharmlosung der Shoah und der Propagierung von israelbezogenem Antisemitismus.[14]
Die Diskrepanzen in der Rezeption lassen sich auf die unterschiedlichen nationalen Traumata zurückführen: auf der einen Seite das Erbe der Shoah und die aus der deutschen Hauptverantwortung resultierende völkerrechtliche und moralische Verpflichtung der Bundesregierung gegenüber Israel, auf der anderen Seite das koloniale Trauma und das Erbe des Algerienkrieges, aus denen De Gaulles *politique arabe* und die radikale Wende gegen Israel während des Sechstagekrieges (1967) hervorgingen. Mit der offiziellen Anerkennung des Staates Palästina im September 2025 setzte Präsident Macron die historisch gewachsene pro-arabische Linie fort.

[14] Eine Zusammenfassung der Antisemitismus-Vorwürfe gegen das Stück (mit Bezug auf die Inszenierung in Lüneburg) bietet die Stellungnahme von RIAS Niedersachsen, die die Amadeu-Antonio-Stiftung auf ihrer Website veröffentlicht hat.

Auch die Traumata des islamistischen Terrors, die Frankreich in den beiden Jahren vor der Uraufführung erschütterten (die Pariser Anschläge von 2015 auf den koscheren Lebensmittelmarkt Hyper Cacher, die Redaktion von Charlie Hebdo und das Bataclan sowie das Attentat in Nizza am 14. Juli 2016) erklären das Bedürfnis nach Sicherheit und einer Versöhnung von muslimischer und jüdischer Welt, für die Mouawad aufgrund seiner libanesischen Wurzeln als ideale Brückenfigur gesehen wird.

Die Tatsache, dass das Stück in Frankreich als Versöhnung zwischen jüdischer und arabischer Welt gefeiert, in Deutschland hingegen als antisemitisch attackiert wird, zeigt, dass der öffentliche Diskurs über literarischen Antisemitismus von politischen Akteur:innen und historischen Traumata ebenso wie von den weit gefächerten Interessen des Literatur- und Kulturbetriebs gesteuert wird.

In Bezug auf bewusst provozierte literarische Skandale (das trifft sicher nicht auf Mouawad zu, man könnte stattdessen eher an Céline, Fassbinder oder Walser denken) und die Medienwirksamkeit des literarischen Antisemitismus sind auch literatursoziologische Zugänge – insbesondere im Anschluss an Pierre Bourdieus Theorie des literarischen Feldes – bedeutsam, um die Dynamiken hinter der öffentlichen Empörung nachzuzeichnen. Die Frage, wie sich ein Autor oder eine Autorin im literarischen Feld positioniert, entscheidet maßgeblich darüber, wie antisemitische Elemente transportiert, inszeniert und vom Publikum sowie der Kritik aufgenommen werden.[15]

Sechstens: eine Einbindung in die interdisziplinäre Antisemitismusforschung, die einen 'beweglichen' Antisemitismus-Begriff zugrunde legt und das Bewusstsein für eine sich wandelnde Ideologie aufrechterhält (vgl. Stögner 2025: 168). Literaturwissenschaftliche Antisemitismusforschung kann nicht isoliert, sondern nur mit einem Seitenblick auf die Geschichts- und Sozialwissenschaften, die (Sozial-) Psychologie, die Religions- und – je nach Kontext – auch die Rechts- oder Erziehungswissenschaften usw. funktionieren.

Im Vergleich zu anderen Geistes- und Sozialwissenschaften ist eine antisemitismuskritische Auseinandersetzung mit zentralen theoretischen Strömungen wie dem Poststrukturalismus, dem Postkolonialismus oder den Identitätspolitiken, wie sie aktuell die sozialwissenschaftlichen und philosophischen Debatten um Antisemitismus, Antizionismus und Israelkritik maßgeblich prägen, in den Literatur- und Kulturwissenschaften bisher kaum erfolgt.[16] Dekoloniale Ansätze und 'Global South'-Konzepte sind gegenwärtig – gerade auch unter Studierenden der Literatur- und Kulturwissenschaften – hoch im Kurs, da sie soziale Gerechtigkeit in Aussicht stellen und machtkritische Perspektiven jenseits westlicher Denkmuster versprechen. Zu einer antisemitismuskritischen Lektüre – nicht nur literarischer, sondern auch theoretischer Texte – gehört folglich auch eine kritische Analyse der Fallstricke dekolonialer Theorien und deren Blindheit für die Strukturen des Antisemitismus (vgl. Serloth 2026; Jacobs / Ottinger 2026).

Es gehört auch zu unseren Aufgaben, dies in der Lehre zu vermitteln. Dabei geht es nicht nur darum, den Blick der Studierenden für die Kontinuität von Stereotypen

[15] Vgl. dazu auch den Beitrag von Jonas Nickel in diesem Dossier, der am Beispiel der posthumen Verortung Irène Némirovskys im literarischen Feld aufzeigt, wie literarischer Antisemitismus durch verschiedene Akteur:innen des Literaturbetriebs romantisiert werden kann. Auch Jérôme Meizoz' Beiträge zur *posture d'auteur* (insbesondere in Bezug auf Louis-Ferdinand Céline) sind hier einschlägig. Vgl. Meizoz 2000–2001.

[16] Eine Ausnahme bildet der literaturwissenschaftlich perspektivierte Vortrag "Antisemitismusforschung und postkoloniale Studien: (Kritische) Verhältnisbestimmungen", den Andrea Geier im Rahmen des Studientages "Literarischer Antisemitismus in Forschung und Lehre" am 22. Januar 2026 an der HU Berlin gehalten hat.

zu schärfen, sondern ihnen auch die Augen für (bisweilen unbemerktes) ideologisches Denken zu öffnen und damit nicht zuletzt ihre Demokratiefähigkeit zu stärken.
In diesem Zusammenhang wäre es sicher auch gewinnbringend, Konzepte der Intersektionalität, die bereits vielfach in den Literatur- und Kulturwissenschaften verhandelt werden, stärker mit Blick auf die Theorien des Antisemitismus zu erweitern. Dabei sollte berücksichtigt werden, dass sich rassistische und antisemitische Denkmuster in bestimmten Aspekten überschneiden, in anderen aber auch fundamental voneinander unterscheiden.
Für die Literaturwissenschaften erwächst aus der Einbettung in die interdisziplinäre Antisemitismusforschung die doppelte Verantwortung, Judenfeindlichkeit einerseits in ihren historischen Kontexten und im *close reading* literarischer Texte zu analysieren und andererseits in ihren aktuellen Dynamiken zu verfolgen und ihren subtilen Codierungen offenzulegen. Dabei sollte die permanente Selbstreflexion oberstes Gebot sein. Wie Holz und Weyand in ihrer jüngsten Studie mit Blick auf die gegenwärtigen Dynamiken betont haben, sollte Antisemitismus nicht nur bei Anderen gesucht werden – im links- und rechtsextremen Spektrum oder in muslimischen Milieus –, sondern auch und zuallererst in der eigenen 'Wir-Gruppe': "Das heißt nicht, wir sind alle Antisemiten. Vielmehr bedeutet es: Antisemitismuskritik vor Selbstgefälligkeit und Selbstgewissheit zu bewahren und als Daueraufgabe zu verstehen. Anders als selbstkritisch ist die Orientierung an Aufklärung nach 2000 Jahren der Judenfeindschaft und nach dem Holocaust nicht zu haben." (Holz / Weyand 2026: 70)

Bibliographie

Adorno, Theodor W. (2019): "Prejudice in the interview material" (Kap. XVI) in: ders. / Else Frenkel-Brenswik / Daniel J. Levinson / R. Nevitt Sanford: *The Authoritarian Personality* [1950]. London / New York: Verso (e-book, unpaginiert).

A.G. Gender-Killer (Hg.) (2005): *Antisemitismus und Geschlecht. Von 'effeminierten Juden', 'maskulinisierten Jüdinnen' und anderen Geschlechterbildern*. Münster: Unrast.

Appel, Bernd (2022): *Antisemitismus und Ahasver. Der 'ewige Jude' als literarische Fiktion des 'Anderen'*. Berlin: Peter Lang.

Barthes, Roland (1984): "La mort de l'auteur" [1968], in ders.: *Le bruissement de la langue*. Paris: Seuil, 61–67.

Baumann, Zygmunt (1995): "Große Gärten, kleine Gärten. Allosemitismus: Vormodern, Modern, Postmodern", in: Michael Werz (Hg.): *Antisemitismus und Gesellschaft. Zur Diskussion um Auschwitz, Kulturindustrie und Gewalt*. Frankfurt a.M.: Neue Kritik, 44–61.

Baumann, Zygmunt (2012[2]): *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit* [2005]. Hamburg: Hamburger Edition.

Bergmann, Werner / Erb, Rainer (1986): "Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland", in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 38, 223-246.

Bogdal, Klaus-Michael (2007): "Literarischer Antisemitismus nach Auschwitz. Perspektiven der Forschung", in: ders. / Klaus Holz / Matthias N. Lorenz (Hg.):

Literarischer Antisemitismus nach Auschwitz. Stuttgart / Weimar: Metzler, 1–12.

Diatkine, Anne (2017): "'Tous des oiseaux', l'amour sans cage", in: *Libération* 30/11/2017, https://www.liberation.fr/theatre/2017/11/30/tous-des-oiseaux-l-amour-sans-cage_1613692/ [23.08.2026]

Ferber, Thorbjörn (2014): *Nationaler Antisemitismus im literarischen Realismus*. Berlin: Weidler.

Geier, Andrea (2021): "Fragwürdige Provokationen. Die scheiternde Aufklärung über Antisemitismus und das Gedächtnis der Literatur", in: *literaturkritik.de* 4.

Gelber, Mark H. (1985): "What is Literary Antisemitism? ", in: *Jewish Social Studies* 47/1, 1–18.

Gelber, Mark H. (2016): "Literarischer Antisemitismus", in: Hans Otto Horch (Hg.): *Handbuch der deutsch-jüdischen Literatur*. Berlin: De Gruyter, 37–44.

Gubser, Martin (1998): *Literarischer Antisemitismus. Untersuchungen zu Gustav Freytag und anderen bürgerlichen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts*. Göttingen: Wallstein.

Hauer, Gudrun (2009): "Erica Fischers 'Aimée & Jaguar': eine Analyse ausgewählter Beispiele der Rezeptionsgeschichte", in: Elke Frietsch / Christina Herkommer (Hg.): *Nationalsozialismus und Geschlecht. Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, 'Rasse' und Sexualität im 'Dritten Reich' und nach 1945*. Bielefeld: transcript, 395–411.

Hering Torres, Max Sebastián (2006): *Rassismus in der Vormoderne. Die "Reinheit des Blutes" im Spanien der Frühen Neuzeit*. Frankfurt a.M.: Campus.

Holz, Klaus / Weyand, Jan (2026): *Die Figur des Dritten. Zur Soziologie des Antisemitismus*. Hamburg: Hamburger Edition.

Holz, Klaus (2001): *Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung*. Hamburg: Hamburger Edition.

Holz, Klaus (2004): "Die antisemitische Konstruktion des 'Dritten' und die nationale Ordnung der Welt", in: Christina von Braun / Eva-Maria Ziege (Hg.): *"Das 'bewegliche' Vorurteil". Aspekte des internationalen Antisemitismus*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 43–61.

Jacobs, Andreas / Ottinger, Richard (Hg.) (2026): *Akademischer Antisemitismus. Wie Forschung und Lehre Judenhass begründen und verbreiten.* Berlin / Leipzig: Hentrich & Hentrich.

Jensen, Uffa / Schüler-Springorum, Stefanie (2013): "Einführung: Gefühle gegen Juden. Die Emotionsgeschichte des modernen Antisemitismus", in: *Geschichte und Gesellschaft* 39, 413–442.

Körte, Mona (2007): "Judaeus ex machina und 'jüdisches perpetuum mobile'. Technik oder Demontage eines Literarischen Antisemitismus?", in: Klaus-Michael Bogdal / Klaus Holz / Matthias N. Lorenz (Hg.): *Literarischer Antisemitismus nach 1945*. Stuttgart / Weimar: Metzler, 59–73.

Körte, Mona (2011): "Literarischer Antisemitismus", in: Wolfgang Benz (Hg.): *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 3 (Begriffe, Theorien, Ideologien). Berlin / Boston: De Gruyter, 195–200.

Krobb, Florian (2007): "Was bedeutet literarischer Antisemitismus im 19. Jahrhundert? Ein Problemaufriss", in: Klaus-Michael Bogdal / Klaus Holz / Mathias N. Lorenz (Hg.): *Literarischer Antisemitismus nach Auschwitz*. Stuttgart / Weimar: Metzler, 85–101.

Lorenz, Matthias N. (2007): "Möglichkeiten einer literaturwissenschaftlichen Antisemitismusforschung. 'Tod eines Kritikers' im Werkkontext", in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 59, 2, 142–154.

Meizoz, Jérôme (2000–2001): "'Un style franc grossier': posture et étoffe de Céline", in: *Les Temps modernes* 611–612, 84–109.

RIAS Niedersachsen: "Monitoring des Theaterstücks Vögel: 'Für uns war das Stück eine traumatisierende Erfahrung.'" https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/rias-niedersachsen-monitoring-des-theaterstuecks-voegel-fuer-uns-war-das-stueck-eine-traumatisierende-erfahrung-101157/ [23.08.2026].

Samuels, Maurice (2018): "Literature and the Study of Anti-Semitism", in: *The American Historical Review* 123, 4, 1223-1233.

Schüler-Springorum, Stefanie / Süselbeck, Jan (Hg.) (2021): *Emotionen und Antisemitismus. Geschichte – Literatur – Theorie*. Göttingen: Wallstein.

Schüler-Springorum, Stefanie / Süselbeck, Jan (2021): "Einleitung", in: dies. (Hg.): *Emotionen und Antisemitismus. Geschichte – Literatur – Theorie*. Göttingen: Wallstein, 7–18.

Schwarz-Friesel, Monika / Reinharz, Jehuda (2012): *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert*. Berlin / Boston: De Gruyter.

Schwarz-Friesel, Monika (2015): "Antisemitische Hass-Metaphorik. Die emotionale Dimension aktueller Judenfeindschaft", in: *Interventionen. Zeitschrift für Verantwortungspädagogik* 6, 38–44.

Schwarz-Friesel, Monika (2017): "Literarischer Antisemitismus: Judenfeindschaft als kultureller Gefühlswert", in: *Compass. Online Extra* 263, https://www.compass-infodienst.de/Monika-Schwarz-Friesel-Literarischer-Antisemitismus.16219.0.html [21.08.2026].

Serloth, Barbara (2026): "Postkoloniale Wissensordnungen, Antisemitismus und epistemischer Extremismus", in: *Medienimpulse* 64, 1 (*Social Media und Extremismus*), 1–31.

Stögner, Karin: (2017): "Intersektionalität von Ideologien – Antisemitismus, Sexismus und das Verhältnis von Gesellschaft und Natur", in: *Psychologie & Gesellschaftskritik* 41, 2, 25–45.

Stögner, Karin (2025): "Exklusive Solidarität – die Ausblendung von Antisemitismus in intersektionalen und postkolonialen Ansätzen", in: *Femina politica* 34, 166–171.

Süselbeck, Jan (2021a): "Schöne Augen. Emotionalisierende Figurationen des 'Ewigen Juden' in E.T.A. Hoffmanns Erzählung 'Der Sandmann'", in: Stefanie Schüler-Springorum / Jan Süselbeck (Hg.): *Emotionen und Antisemitismus. Geschichte – Literatur – Theorie*. Göttingen: Wallstein, 42–83.

Süselbeck, Jan (2021b): "Mehr als nur ein Stereotyp. Zum religiösen Gefühlswissen in der deutschsprachigen Literatur seit dem 18. Jahrhundert", in: *literaturkritik.de* 4.

Süselbeck, Jan (2023): "Die Gegenwart des literarischen Antisemitismus. Zum religiösen Gefühlswissen seit der Romantik – mit einem Close-Reading von Peter Handkes Text 'Die Lehre der Saint-Victoire' (1980)", in: Hans-Joachim Hahn / Hans Kruschwitz / Christine Waldschmidt (Hg.): *Aggregate der Gegenwart. Entgrenzte Literaturen und Erinnerungskonflikte*. Bielefeld: transcript, 321–336.

Süselbeck, Jan (2025): "Ansteckungsgefahr. Echos antisemitischer Mythen in F.W. Murnaus 'Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens' (1922) und in Robert Eggers' Remake (2024)", in: *literaturkritik.de* 1.

Szabó, Miloslav (Hg.) (2020): *Literarischer Antisemitismus in Zentral- und Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert* (in: *Sprachkunst* 51, 2), Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.

Szabó, Miloslav (2023): „Literarischer Antisemitismus? Diskussionsbeitrag anhand einer Analyse von Thomas Manns Novelle 'Der Tod in Venedig', in: *World Literature Studies* 15, 115–126.

Thurn, Nike (2015): *"Falsche Juden". Performative Identitäten in der deutschsprachigen Literatur von Lessing bis Walser*. Göttingen: Wallstein.

Timm, Julian (2023): *Der erzählte Antisemitismus. Das Narrativ der 'Jüdischen Weltverschwörung' von seinen literarischen Ursprüngen bis heute*. Göttingen: Wallstein.

Ullrich, Peter / Arnold, Sina / Danilina, Anna / Holz, Klaus / Jensen, Uffa / Seidel, Ingolf / Weyand, Jan (Hg.) (2024): *Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft*. Göttingen: Wallstein.

Volkov, Shulamit (2023): "Antisemitism as a Cultural Code: Reflections on the History and Historiography of Antisemitism in Imperial Germany" [1978], in: dies.: *Interpreting Antisemitism. Studies and Essays on the German Case*, Berlin / Boston: De Gruyter, 61–84.

Weiser, Jutta (2026): "Figurationen des Jüdischen in der pikaresken Literatur. Zum Antisemitismus in Quevedos 'Buscón' und seinen aktuellen Fortschreibungen", in: Christine Ott / Lena Schönwälder (Hg.): *Den Kanon 'canceln'? Alteritätskonstruktionen in frühneuzeitlicher Literatur. Adaptationen, Appropriationen und Aktualisierungen*. Heidelberg: Winter, 179–207.